

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

24.8.1879 (No. 102)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933248](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933248)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

N^o 102.

Oldenburg, Sonntag, den 24. August.

1879.

Terka,

oder:

Das Lied von der ewigen Liebe.

Von Wilhelm Bergemann.

(Nachdruck verboten.)

Lieber Leser!

Lange Zeit ist seitdem verfloßen — wohl an die hundert Jahre.

Sie sind alle todt — alle! Nicht einer lebt mehr, der dir die Geschichte erzählen könnte, nur die alte Weichsel, die brausend und schäumend durch die Lande rollt — und ihr Grab!

Sie wohnte ganz hinten am Ende des Fleckens, dort, wo die Haide beginnt, in dem kleinen Häuschen, das sich ihr Vater nach harter Arbeit hatte kaufen können. Der war fast immer draußen weit in der Welt und handelte mit seidnen Waaren, Bändern und Tüchern, aber sie fürchtete sich nicht. Eigentlich hatte sie auch keinen Grund, denn so schön, so verführerisch sie auch immer ausschauen mochte, die jungen Burche mieden sie, wie den Tod. Wenn sie ja einmal die Dorfstraße hinunterging, wichen ihr alle Männer scheu aus — sie war eine Heze, der Pfarrer hatte es ja gesagt. Und die Weiber spieen ihr nach und bekreuzten sich bei ihrem Anblick.

Arme Terka!

Alles dies mußt du erdulden, und was war dein Verbrechen? Du warst von anderer Herkunft als deine Nachbarn, du warst Jüdin — und hattest den Pfarrer zum Feind!

Arme Terka!

Draußen braust der Sturm und fegt die wolken Blätter in wirren Schaaren vor sich her. Längst sind die Lichter verlöscht in dem Dorf, nur in dem einsamen Haidehaus schimmert noch röthliche Helle durch die Scheiben. Da sitzt das Mädchen, halb träumend, und schaut in das flackernde Feuer. Das Haupt leicht in die kleine, gebräunte Hand gestützt, Busen und Schultern von wallendem Haar umflossen, so erscheint sie wie das Dornröschen der altersgrauen Vorzeit. Blöcklich zuckte sie zusammen. Sie vernahm deutlich die Stimme eines Mannes. Was thut der hier so spät in der Nacht? Der Vater ist sehr weit entfernt, er weilt imen in Rußland, wer also sollte —? Und wieder drang ein Laut an ihr Ohr. Diesmal klang es fast wie ein leiser Hilferuf. Schnell entschlossen ergriff sie den brennenden Holzspan und trat hinaus in das tosende Wetter.

Frau Venus.

Novelle

von

Wilhelm Bergemann.

(Fortsetzung.)

Der kleine moderne Schreibsekretär, der sich unter den übrigen der Rokokozeit entstammten Möbeln sonderbar genug ausnahm, war mit Kippstühlen und Kuriositäten überfüllt, dazwischen umher lagen französische Romane und das Fragment eines Briefes. In der einen Ecke des Boudoirs und auf Sesseln hatten unzählige Lorbeerkränze und Bouquets ihren Platz gefunden, deren Mehrzahl verwelkt und verdorrt ausschaute und die Geringschätzung bekundete, mit der die Künstlerin ihrer achtete.

Indes Rudolf sich die Einrichtung des Zimmers näher angeschaut hatte, war Virginia zu dem am offenen Fenster stehenden Flügel getreten und hatte die dort befindliche, halb im Verlöschen begriffene Lampe ein wenig höher geschraubt, dann entledigte sie sich des Mantels und trat nun in ihrer ganzen bestrickenden Schönheit vor Rudolf hin.

„Nun, Signore,“ lächelte sie, „nicht wahr, es sieht ein wenig wild bei mir aus — aber kann es denn anders sein? Wir ziehen umher, bald hier, bald dorthin, und haben kaum Zeit, die nothwendigsten Sachen auszupacken.“

„Sie werden mir nun den allerdings berechtigten Einwand machen, daß man ja in unserer Zeit gar nicht nöthig habe, sich mit unnützem Ballast umherzuschleppen; Sie werden sagen, daß man in Hotels ein ebenso bequemes und viel komfortableres Dasein führt — und Sie haben Recht. Aber sehen Sie — soll ich es nun eine Caprice von mir nennen? — ich habe einmal den Zwang der Hotels und ein solcher ist vorhanden. Und dann, gerade hier hatte ich es so bequem, mir eine hübsche Wohnung zu mie-

Dicht an der Thür lag ein Mann, ächzend bemüht, sich vom Boden emporzuheben, aber vergebens, immer wieder brach er zusammen. Terka leuchtete ihm in das Gesicht. Sie kannte ihn wohl. Das war der junge Pawlik, der sie immer so höhnisch angeblickt, dessen Mutter sie ein „Höllenskind“ genannt hatte; sie trat einen Schritt zurück — aber da traf sie ein Blick aus seinen Augen, so stehend, so mit-leidlich, daß sie nicht länger zürnen mochte. Mit milder Hand hob sie den Findling, dessen Fuß verletzt zu sein schien, empor und trug ihn in das Zimmer. Dort legte sie ihn auf ihr Lager nieder. Stillschweigend nahm sie dann etwas Verbandzeug aus der Kommode und umhüllte seine Wunden mit linderndem Balsam. Er erbeute leise unter ihrer Berührung, dann aber ließ er, willenlos wie ein Kind, Alles mit sich geschehen, was Terka für nothwendig erachtete. Dabei sprach sie kein Wort, nur ihre Blicke schauten manchmal verstohlen in das Antlitz ihres Pfleglings. Dieser hatte sich wieder etwas erholt, und erzählte nun, wie er aus dem nächsten Orte gekommen sei und nach Hause habe reiten wollen. Auf der Mitte des Weges aber sei das Pferd scheu geworden und habe ihn schließlich abgeworfen. Dabei sei er gegen einen Baumstamm gefallen, wodurch er sich jene Verwundung zugezogen hätte. Nur mit der äußersten Anstrengung habe er sich bis hierher schleppen können. Dann sei er zusammengebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

R u n d s h a u.

Deutschland. Die Begnadigung des Kontre-Asmirals Batsch ist von dem Kaiser in Anerkennung der Verdienste desselben um die Marine und mit Rücksicht auf die Fürsprache des Chefs der Admiralität verfügt worden.

Die Inspektion des württembergischen 13. Armee-corps durch den deutschen Kronprinzen wird am 25., 26. und 27. d. M. stattfinden, vorausgesetzt, daß das Fußkleiden des Kronprinzen soweit gehoben ist, daß er die Reise unternehmen kann. Der Kronprinz wird während der Dauer der Inspektion im Residenzschloße in Stuttgart Wohnung nehmen.

In der Absicht der Reichsregierung lag es ursprünglich, die gesetzliche Regelung des Versicherungswezens bis nach der Revision des Handelsgesetzbuches, das Actienwesen betreffend, zu verschieben. In der jüngsten Zeit sind indessen auf dem Gebiete des Versicherungswezens so viele Mißstände hervorgetreten, daß von Neuem die Frage angeregt worden ist, ob es sich nicht doch empfehle, ohne weiteren Verzug an den Anschluß der schon eingeleiteten Reformarbeiten zur Feststellung eines Versicherungsgesetzes für das deutsche Reich heranzutreten.

Eine Aenderung des Flotten-Gründungsplans, der erst bis zum Jahre 1883 durchgeführt sein soll, ist in Bezug auf größere Panzerschiffe nicht unwahrscheinlich, um so mehr, da bei den jetzigen Schießversuchen von Krupp auf dem Schießplatze in Meppen die Geschosse einer 24-Cm.-Kanone ein Panzerziel von einer Eisentärke von 20 Zoll und die dahinterliegende Balkenlage nicht allein durchschlagen haben, sondern noch 800 M. weiter geflogen sind. Demnach dürfte also wohl die Zeit, große kostspielige Panzerschiffe zu bauen, nach diesem Resultat vorüber sein, denn solchen Kanonen gegenüber ist ein Panzer nutzlos.

Betreffs der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland ist neuerdings viel geschrieben worden; an Thatfachen ist indeß nur das offensibele Fernbleiben des Czaren vom deutschen Boden zu konstatiren. Während die Kaiserin zum Besuch ihrer Verwandten auf Schloß Jagenheim weilte, ist der Kaiser auf seinem russischen Sommerfeste zurückgeblieben. Auch zu den Königsberger Manövern wird er nicht kommen, obwohl es schon vor drei Monaten hieß, er wolle bei dieser Gelegenheit mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen. Dazu hegen die russischen Zeitungen in einer Weise, wie es uns die französischen Blätter kurz vor Ausbruch des 70er Krieges gethan haben. Ferner wird aus Thorn gemeldet, daß dort die Befestigungsarbeiten mit einer erstaunlichen Eile getrieben werden. Daß trotzdem und trotz der Spannung, die vielleicht zwischen dem deutschen und dem russischen Reichskanzler persönlich besteht, von wirklich tiefgehenden Konflikten nicht die Rede sein kann, ergibt schon die Erwägung, daß Preußen und Rußland seit den Freiheitskriegen durch eine treue Waffenbrüderschaft verbunden sind.

Oesterreich. Andrassy bleibt! Das ist der Inhalt der neuesten Privatbesprechungen aus Wien. Nachdem der Kaiser das Entlassungsgesuch des Grafen bereits genehmigt und nachdem die Verhandlungen mit dem gegenwärtigen Botschafter Oesterreichs in Berlin, Emerich Szeghenyi, sowie mit dem früheren, Grafen Carolvi, sich zerstritten haben, soll der Kaiser dem Grafen Andrassy den Rang und Titel eines Fürsten angeboten und ihn ersucht haben, sein Amt weiterzuführen. Eine Bestätigung bleibt abzuwarten.

Frankreich. Die Frage wegen eines nationalen Festtages beschäftigt die Presse auf's Eifrigste. Neben dem 14. Juli (Erstürmung der Bastille) wird nun auch für den 4. August geschrieben, an welchem Tage im Jahre 1789 sämtliche Ständevorrechte und Privilegien abgeschafft wurden. — Lesseps, der Unternehmer des Panama-Canals, geht jetzt nach Amerika, um dort seine Angelegenheit zu betreiben, da dieselbe auf politische Hindernisse gestoßen ist.

then! Finden Sie mein Quartier nicht auch reizend? Wiegt die Einsamkeit, in der es liegt, nicht alle etwaigen übrigen Nachtheile auf? Hier störe ich Niemanden durch meinen Gesang und werde auch von Niemandem gestört —

Sie hatte sich während der letzten Worte einen Sessel herbeigezogen, von dem sie achlos ihre Kunsttrophäen herabwarf, und ließ sich nun Rudolf gegenüber nieder.

„In der That,“ fiel dieser, wie aus tiefem Sinnen plötzlich erwachend, hastig ein. „Sie wohnen wunderbar idyllisch hier. Und Sie sind auch glücklich, nicht wahr?“

„Glücklich?“ wiederholte die Italienerin. „Nein! Wer kann behaupten, daß er glücklich sei? Der Reiche strebt nach mehr Reichthum, der Arme beneidet den Reichen und klagt über sein, wie er sagt, ungerechtes Loos, der Künstler beschwert sich über Mangel an Anerkennung, und so geht es in allen Variationen fort bis an's Ende. Selbst der scheinbar Glückliche ist es nicht, denn er muß sich täglich die Frage vorlegen, was wird die nächste Stunde bringen, wann werde ich aufhören glücklich zu sein? — Sehen Sie, Rudolf, in letzterem Fall befinde ich mich — vor Vernunfts- und Wahrscheinlichkeitsgründen komme ich nicht zum Glückseligkeit. Aber ich habe Gott sei Dank einen Bundesgenossen, der mich schon durch manche Lebenslage geholfen und mich Manches verschmerzen gelehrt hat: meinen Leichtsin! Doch was starren Sie mich immer so an, Rudolf, haben Sie mich noch nicht fattsam — bewundert?“

„Zürnen Sie nicht, Virginia,“ versetzte Rudolf, indem er ihre kleine Hand ergriff und in der seinen preßte. „Gönnen Sie dem Minderbestehenden nicht die Freude, die Juwelen im Besitz eines Andern zu bewundern? Er darf sie nicht sein nennen, aber dennoch freut er sich ihrer.“

„Warum sprechen Sie in Bildern,“ fiel ihm die Sängerin rasch ins Wort, „nennen Sie mich ein Juwel?“

„Sie sind eines, Virginia!“ entgegnete Rudolf mit Wärme.

„Aber warum, Sie böser Mann, dürfen Sie dies Ju-

wel nicht Ihr eigen nennen?“ fragte die Italienerin zögernd, indem sie ihr Gegenüber mit seltsamen Blicken anschaute.

„Virginia, ich will aufrichtig sein,“ versetzte Rudolf, der noch immer ihre Hand umfaßt hielt — „ich bin verlobt!“

„Sonst nichts?“ fragte die Sängerin, indem sie in ein tolles Gelächter ausbrach und den jäh Zurückschreckenden näher zu sich zog. „Und Sie lieben ihre Braut, nicht wahr?“ setzte sie noch immer lachend hinzu.

„Nein, bei Gott, Virginia,“ unterbrach sie Rudolf hastig. „Seit ich Sie gesehen, erkannte ich erst, was mir eine innere Stimme schon längst sagte: Fräuzl ist mir gleichgültig. Aber ist es erlaubt, der Neigung des Herzens zu folgen, die bindende Fessel zu lösen, nachdem die Gesellschaft, jene vielköpfige Hyder, über eben jenes Joch ein zustimmendes Votum abgegeben? O, glauben Sie, eine entsehlige Dede überkommt mich oft, wenn ich an die Zukunft denke. Und doch — es muß sein! —“

Die Italienerin lachte nicht mehr; ihr Antlitz war plötzlich ernst geworden und ihre Stimme hatte einen sonderbaren Klang, als sie entgegnete: „Rudolf, schwören Sie mir, daß Sie Ihre Braut nicht lieben!“

„Ich schwöre es Ihnen; aber mein Gott, Virginia, was haben Sie nur?“

Die Sängerin war dicht zu ihm herangetreten und hatte seinen Hals umschlungen, dann war sie vor ihm in Knie gesunken und schaute stehend zu ihm empor.

„Höre mich, Rudolf,“ sagte sie leidenschaftlich, „und stoße mich nicht von Dir. Sieh, bis heute hat mich die Männerwelt umworben und — bis heute habe ich nichts dazu gethan, mich ihrer zu entledigen. Ich nahm Geschenke an und küßte dafür. Ich bin nicht tugendhaft, aber, bei Allem, was mir heilig ist, noch ist mein Herz rein, und dieses Herz gehört Dir, Rudolf, Dir ganz allein. Ich liebe Dich, heißer, wie je ein Weib geliebt hat. Stoße

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpns-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Brüber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Italien. Nach Tunis ist ein Kriegsschiff abgegangen, welches daselbst Station nehmen soll. Die Expedition soll den doppelten Zweck verfolgen, die daselbst lebenden italienischen Unterthanen zu schützen und sowohl dem Bey als den europäischen Mächten, und namentlich Frankreich zu verstehen zu geben, daß Italien seinen Antheil an der Regelung der bestehenden Streitigkeiten zu nehmen und seine dortigen Interessen zu wahren gesonnen sei. — Der Premierminister Cairoli befindet sich gegenwärtig auf einer Reise in Deutschland. Am Dienstag war er in Nürnberg, am Mittwoch reiste er nach Straßburg.

Rußland. Der König von Schweden machte bekanntlich im Sommer 1875 wenige Wochen, nachdem er Gast des deutschen Kaisers in Berlin gewesen, auch dem Kaiser von Rußland einen Besuch, dessen politische Bedeutung damals allgemein hervorgehoben wurde. Man findet jetzt in Petersburg Gelegenheit, diesen Besuch zu erwidern. Der Großfürst-Thronfolger, welcher sich demnächst mit seiner Familie nach Kopenhagen begibt, wird auch einen Abstecher nach Stockholm machen, um den schwedischen Hof zu besuchen. Die officiösen Petersburger Organe heben dabei die zwischen Rußland und Schweden bestehenden freundschaftlichen Beziehungen besonders hervor.

Türkei. Die Verhältnisse in Ostrumelien dürften sehr bald die Großmächte in hervorragender Weise beschäftigen. General Vitales, der Landescommandant, schaltet rein nach Gutdünken und erweist sich übrigens unfähig, die Disciplin aufrecht zu erhalten. Einen anlässlich der in der Landeshauptstadt Philippopol vorgekommenen Unruhen erlassenen Tagesbefehl haben die Bataillonscommandeure einfach in die Tasche gesteckt und den Truppen gar nicht mitgetheilt. Und dieser unerhörte Act militärischen Ungehorsams wird öffentlich belobt. Dementsprechend nimmt die öffentliche Sicherheit des Landes rasant ab. Türken, Griechen und Bulgaren liegen sich fortwährend in den Haaren. Die Milizen verweigern dem General Vitales einfach den Gehorsam. Die Gewalt wird wahrscheinlich auch bei der Lösung dieser Frage eine gewichtige Rolle zu spielen berufen sein.

Amerika. Die Vereinigten Staaten haben den Oberst Fisher nach Peru und Chile abgeordnet, um in dem Kriege zwischen den beiden Staaten die Vermittelung der Union anzubieten. Man glaubt, daß aus dem Vermittelungsangebot ein Waffenstillstand zur Erörterung der Friedensbedingungen hervorgehen werde.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 23. August.

Es sind der Bauath Wolff zum Vorsitzenden und die Eisenbahn-Maschinenmeister Tene und Kanafier, sowie der Kupferschmied A. C. Meyer zu Mitgliedern der auf Grund der Bekanntmachung des Staatsministeriums, Departements des Innern, vom 19. v. Mts., betreffend den Betrieb von Dampfkesseln und die für die Untersuchung der Dampfkessel zu zahlenden Gebühren, eingesetzten „Com-mission zur Untersuchung der Dampfkessel-Anlagen“ ernannt.

Vom Großherzoglichen Oberkirchenrathe ist die Erlaub-nis zur Abhaltung eines **außerordentlichen Gottesdienstes** am Sedantage, den 2. September, wie in den vorhergehenden Jahren, ertheilt worden.

Militärisches. Hauptmann v. Finckh vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91. zum überzähligen Major ernannt. Kühn, Hauptmann à la suite des 3. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 29. und Lehrer an der Kriegsschule zu Erfurt, unter Entbindung von diesem Verhältniß, als Compagnie-Chef in das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91 versetzt. Freiherr v. Reibnitz, Premier-Lieutenant vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91., unter Belassung in seinem Kommando als

Adjutant bei der 16. Infanterie-Brigade, zum überzähligen Hauptmann ernannt.

Unser **Infanterie-Regiment** Nr. 91 ist heute Morgen Glockenschlag 6 Uhr mit klingendem Spiel zum Manöver abgerückt und wird erst nach Verlauf von 3 Wochen, also am 14. September, hier wieder einrücken. Diese 3 Wochen dürften vom weiblichen Theil unserer Bevölkerung großentheils gleich einer Fastenzeit gerechnet werden.

Ein sehr zahlreiches Gefolge geleitete heute Morgen die irdische Hülle des in Hamm verstorbenen Kaufmanns **S. Meyer**, Sohn unseres Mitbürgers, des Kupferschmieds A. C. Meyer, vom Bahnhofe ab zur letzten Ruhestätte auf dem St. Gertrudenkirchhofe. Wie sehr der Heimgegangene in allen Kreisen beliebt und geachtet gewesen sein muß, beweisen sowohl das große Gefolge von Leidtragenden als auch die vielen Liebespenden, womit der Sarg geschmückt war. Pastor Pralle widmete dem Verstorbenen einen ergreifenden Nachruf.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß das Geschlecht der **Großthuer** noch gar nicht aussterben will. Noch immer giebt es bei uns Leute, die da behaupten, daß man in Oldenburg nichts Rechts bekommen könne und Alles, wenn man etwas Ordentliches haben wolle, von Rußen beziehen müsse, z. B. Pferdegeschirre von Mainz u. s. w. u. s. w. Man habe es auch auf der letzten Tierchau gesehen, wo man einen sog. amerikanischen Jagdwagen, welcher in Bensenbrück (im Preussischen) und nicht in Oldenburg gebaut sei, zur Verloofung angekauft habe. — Solche Behauptungen aufzustellen beweist entweder eine vollständige Unkenntnis von dem Stande unserer einheimischen Industrie, oder das Ganze ist eitel Prahlerei. Glücklicherweise giebt es nicht otele solche Leute, sonst müßten ja alle unsere Fabrikanten und Handwerker den Muth verlieren. Nein, Oldenburg braucht sich mit seiner Industrie nicht zu schämen, im Gegentheil, es kann, wie wir schon in der vorigen Nummer betonten, jede auswärtige Konkurrenz mit Ehren bestehen. Wer nur sehen will und gerecht und unparteiisch zu urtheilen vermag, der wird und muß uns beipflichten. Jenen Renommisten aber geben wir den Spruch zu beherzigen: „Be-sei-d-e-n-h-e-i-t ziert den Menschen!“

Freunde von Gottes freier Natur machen wir darauf aufmerksam, daß sich im Garten des Herrn J. Cropp an der Gartenstraße eine Linde befindet, welche augenblicklich in **voller Blüthe** steht und einen wunderbar schönen Duft verbreitet. Diese Seltenheit in jetziger Jahreszeit dürfte einen Spaziergang dorthin wohl werth sein.

Im Einverständnis mit dem städtischen Festcomitee hat der Kirchenrath beschlossen, daß es hinsichtlich der **kirchlichen Feier** des 2. September gerade so wie im vorigen Jahre gehalten werde: Am 1. September Abends 6—6 $\frac{1}{2}$ Uhr Vespergelaute; am 2. September Morgens 8—8 $\frac{1}{2}$ Uhr Festgelaute; von 10 $\frac{1}{4}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Gelaute zum Gottesdienst, welcher um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr seinen Anfang nimmt.

Die zur jüngst verfloffenen Landes-Tierchau nöthig gewordenen Baulichkeiten sind bereits vom Pferdemarktsplatz wieder verschwunden. Nur die **Directionsbude** steht noch, anscheinend als Wahrzeichen, auf ihrem Platze. — Dem Vernehmen nach soll diese Bude für die „Niesenburg“ acquirirt werden.

Die Mitglieder der s. g. „**Alten Garde**“, ein Verein ehemaliger Chargirter Militärpersonen aus Oldenburgischer Zeit, welche allmonatlich einmal in ihrem Vereinslocale zum „Stedinger Hof“ sich versammeln, hatten am 21. cr. Abends fast vollzählig sich daselbst eingefunden, um diesen Tag, an welchem vor fünfzig Jahren der allver-

ehrte Vorsitzende des Vereins, der Marschall der alten Garde, Jolleinnehmer a. D. Müller, in den Großherzoglichen Militärdienst eingetreten war, festlich zu begehen. Zu diesem Zwecke hatte der Vereinswirth J. Willers das Local hübsch mit Kränzen und Gurlanden decorirt, auch den Ehrensitz, den Lehnstuhl des Marschalls, mit Laubgewinde geschmückt, was auf alle Anwesenden einen wohlthuenden Eindruck zu machen nicht verfehlte. Eine an den Jubilar gerichtete Adresse, die von einem bei einer hiesigen höheren Behörde beschäftigten Kalligraphen allerersten Ranges wahrhaft künstlerisch ausgeführt worden war, wurde von sämtlichen Mitgliedern der alten Garde unterzeichnet und dem Jubilar bei Ueberreichung derselben als ein Zeichen der Freundschaft und Verehrung und zur Erinnerung an diesen für ihn denkwürdigen Tag eine s. g. „Kronprinzenpfeife“ und Tabackskasten eingehändigt. Außerdem wurde demselben von einem Freunde eine hübsche Bernstein-Cigarrenpfeife überreicht.

Die Stimmung war in dem zahlreich besuchten Versammlungslocal bereits eine sehr animirte, da intonirte plötzlich die Fülliercapelle den Choral: Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren,“ welche Ueberraschung, von der unser Jubilar keine Ahnung hatte, auf denselben einen sichtlich Eindruck machte. Darauf spielte die Kapelle noch weitere 3 Stücke, darunter ein hübsches Potpourri, und wurden sämtliche Stücke mit Präcision und Exactheit ausgeführt und durch Beifallspenden ausgezeichnet. Durch diese Ovationen tief gerührt, sprach der Jubilar in bewegten Worten seinen Dank aus und schloß mit einem Hoch auf die „Alte Garde.“

Darauf wurden von 2 Mitgliedern verfaßte Festlieder gesungen, die gleichfalls mit Beifall aufgenommen wurden. Verschiedene Toaste, unter denen einer einem von hier scheidenden treuen Mitgliede und einer einem von schwerer Krankheit wieder genesenen galt, würzten dies schöne Fest, das die Mehrzahl der Anwesenden bis nach Mitternacht in der fröhlichsten Stimmung zusammenhielt. Die Feier, durch keinen Miston gestört, war somit eine in jeder Beziehung gelungene zu nennen und war Jeder der Ansicht, daß kein Verein existire, in dem eine größere Gemüthlichkeit herrsche, als in der Alten Garde. Möge der Glückstern auch ferner über den Häuptern derselben walten, in der seit ihrem 1 $\frac{1}{2}$ jährigen Bestehen noch keine blinde Nothe durch den Tod eingetreten ist. — „Es lebe die alte Garde!“

Vergnügnngs-Kalender. Die Musik zu dem morgen, Sonntag, den 24. August, auf dem „Ziegelhof“ stattfindenden großen Concert stellt die Marine-Capelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Latann, worauf wir hiermit aufmerksam gemacht haben wollen. — In „Gumpke's Stablissement“ ist morgen „Große Garten-Beleuchtung.“ — Im „Grünen Hof“ findet „Großes Garten-Concert“ statt bei freiem Entree. Im „Hotel zum Lindenhof“ feiern die Gewerksvereine ihr 10jähriges Bestehen.

Auf der **Osternburg** brach heute Morgen, Vormittags 10 Uhr, im Hause des Tischlermeisters Rehme, Drielerstraße, Feuer aus, ohne indeß erheblichen Schaden anzurichten. Als die Osternburger Spritze auf der Brandstätte anlangte, war das Feuer bereits gelöscht. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß ein Kind die auf den Boden lagernden Hobelspäne angezündet hat.

Strohausen, den 22. August. (Orig. = Corresp.) Vergangene Nacht ist das von dem Landmann Dettmer Stähler zu Finkenburg (Gemeinde Esenshamm) bewohnte Gebäude gänzlich abgebrannt. Von den Mobilien ist wenig gerettet worden; auch sind circa 40 Fuder Heu und 6 Fuder Gerste mit verbrannt. Das Eingut ist bei der hiesigen Amtsversicherung zu 6000 Mark versichert. Ueber die Entstehung des Brandes hat bis jetzt nichts ermittelt werden können.

Burhave, den 22. August. (Orig. = Corresp.) Raam ist das Grab geschlossen, in welches vor einigen Tagen die Leiche

mich nicht von Dir; sieh Du bist so groß und rein neben mir und ich so arm und verächtlich — —

Sie schluchzte wie ein Kind und umklammerte krampfhaft die Knie des jungen Mannes.

„Steh' auf, Virginia,“ sagte er, ich bitt' Dich, steh' auf.“

„Nicht eher, Ridolfo,“ versetzte sie bebend, indem sie angstvoll zu ihm aufschaute, als bis Du sagst, daß Du mir verzeihst — —

„Ich liebe Dich, Virginia,“ entgegnete er glühend. — Er zog sie sanft empor und küßte ihr die Stirn und das tiefdunkle wollüstige Haar. Und sie schaute ihm in die Augen mit einem Märchenblick und dann begann sie zu erzählen, leise, ganz leise:

„Sieh, Ridolfo, ich bin armer Leute Kind. Mein Vater war Schauspieler; er verließ die Mutter bei meiner Geburt — ich habe ihn nie gekannt. Als ich größer wurde, erzog man mich bei einer Verwandten und dort entdeckte man, daß ich Talent zur Sängerin habe. Da war ein Herr, ein Musikkenner, der erzählte uns so viel von der schönen glänzenden Stellung, die ich mir dereinst erringen könnte, und schwatzte so viel von dem Ruhme, der meiner harzte, daß wir schließlich seinem Drängen willfahrten. Ich nahm Unterricht und ging zum Theater. — — Ridolfo, ich war ein blutjunges Ding, kaum sechzehn Jahre, aber der Mann hatte Recht; eine fast göttliche Verehrung brachte man mir entgegen. Und dann noch Eins: ich wurde schön. O, lächle nicht, Ridolfo, die Erkenntnis hat mich all' mein Lebensglück gekostet. Man machte mir den Hof: Staatsmänner und Offiziere, Künstler und Borsenfürsten, alle, alle lagen mir zu Füßen — und ich war nur ein Weib, ein schwaches, wehrloses Weib; ich hatte eine Mutter, und wenn ich daran dachte, daß sie zu Hause darbe, wenn ich mir vorwarf, daß ich ihr helfen könnte, daß eine Stunde ihr den Lebensabend sicherte — — Sieh, Ridolfo, ich bin nicht tugendhaft, aber ich bitte Dich um aller Heiligen willen,

zürne mir nicht deshalb. Ich habe nie geliebt bis heute und nun — —

Ihre Stimme erklickte in leidenschaftlichem Schluchzen; sie war wieder niedergesunken und schaute in namloser Angst zu Rudolf empor.

„Und nun, Virginia?“ klang es sanft von seinen Lippen, indem er den Arm um die schöne Gestalt der Sängerin schlang, „wir werden noch glücklich sein; ich will Dir folgen bis an's Ende der Welt und Dir ein Schützer werden.“

Die Italienerin sagte nichts mehr; sie erhob sich und trat vor Rudolf hin. Die Lampe war durch einen plötzlichen Luftzug verlöscht und nur das Mondlicht zitterte in dem kleinen Gemach umher. Virginia's Augen schimmerten seltsam und leuchteten in wunderbarem Glanz — — Sie breitete die Arme aus: „Liebst Du mich?“ fragte sie.

„D, Venus!“ flüsterte Rudolf und bedeckte ihren Mund mit glühenden Küßen. —

Am nächsten Tage begab sich Rudolf wieder nicht zu seiner Braut. Er war erst heimgekommen, mitten in der Nacht. Wie Feuer brannte es in seinem Herzen; all' das verhaltene Leid, das ihn in Virginia's Gegenwart gemieden — jetzt kam es zum Ausbruch. Wie sollte das enden? Er konnte Fränzi nicht lieben, aber gerade weil das in seinen Augen längst kein Grund mehr wahr, konnte er sein Verhältniß zu ihr auch nicht ohne Weiteres lösen. Und dennoch mußte dies geschehen. Hatte er denn der Sängerin gestern Abend nicht versprochen, ihr zu folgen bis an's Ende der Welt. Und sollte er dies gegebene Wort brechen? Nein und abermals nein!

Er befand sich in einer verzweifeltsten Stimmung und kein Ausweg war zu finden. Erst allmählig legten sich seine wilden Gedanken; er wurde ruhiger. Dann setzte er sich zum Schreibtisch. Er wollte an Fränzi einige Zeilen richten, er wollte abermals zur Lüge greifen. „Ich bin krank,“ wollte er ihr mittheilen, „der Arzt hat mir den

Aufenthalt im Bade angeordnet. Ich verreise noch heute.“

— Doch er kam nicht zu Ende mit dem Brief — er zerkaute die Feder und warf sie unwillig fort; dann nahm er eine neue zur Hand und schrieb, er schrieb lange. Aber als er geendet, war etwas ganz anderes entstanden, ein Gedicht; und das las er mit halblauter Stimme:

An Virginia.

Du bist nicht tugendhaft, doch bist Du schön,
Viel schöner, als die sittsamste der Frauen,
Maria gleichst Du nicht in Himmelshöhn,
Doch süß, wie Venus, bist Du anzuschauen.
Und zwingt mich auch der Sitte alter Fluch,
Dein Leben und mein Lieben zu verdammen:
D, zürne nicht; ein Blick ist ja genug
Und die „Moral“ bricht morsch in sich zusammen!
Armer glücklicher Rudolf!

Wochen waren seitdem vergangen, innerhalb welcher die Liebenden täglich zusammen kamen und sich täglich auf's Neue ihrer gegenseitigen Neigung versicherten. — Rudolf war auch einige Male bei der Generalin gewesen, aber diese hatte (ob absichtlich oder aus Vergeßlichkeit?) niemals ein Wort verlauten lassen; daß ihr sein langes Fortbleiben auffiele. Und sonderbar — Fränzi war niemals zu Hause, wenn er kam. „Das liebe Kind sieht so blaß aus,“ hatte die Generalin gesagt, „und da muß es doch ein wenig ausgehen. Natürlich nur mit Freundinnen!“

Aber in Wahrheit lag die Sache doch etwas anders. Die „Freundinnen“ des „lieben Kindes“ bestanden aus einem schmucken Fusarenlieutenant, der sich in letzter Zeit viel hatte sehen lassen und die Bekanntschaft mit der Frau Mama dazu benutzt hatte, das „gnädige Fräulein“ ein wenig zu umflattern.

(Schluß folgt.)

der dreizehnjährigen Tochter des Arbeiters Martens aus Sinfum, die durch eine Unvorsichtigkeit beim Spiel in einer Schaufel ihr junges Leben einbüßte, gesenkt wurde, kommt von der anderen Seite unserer Gemeinde eine zweite Schreckensnachricht zu uns. Die Ehefrau des Arbeiters B. in Jensewisch hat durch Erhängen sich ums Leben gebracht. Das Motiv der That ist gänzlich unbekannt, zumal die Eheleute B. in guten Verhältnissen lebten. Die Verstorbene war Mutter von drei Kindern. Auch wir fragen uns hier vergebens, woher kommt es, daß der Lebensüberdruß so überhand nimmt? Ließt man doch mit wenigen Ausnahmen in jeder Zeitungsnummer von derartigen Lebensverkürzungen.

Die heikle Angelegenheit mit unserm neuen Kirchturm, resp. die Frage, ob die Spitze desselben wieder heruntergenommen werden muß, soll nunmehr durch ein Schiedsgericht erledigt werden.

Burhave, den 22. August. (Orig.-Corresp.) Am 20. d. Mts., um die Mittagszeit, hat sich die Ehefrau des Arbeiters Johann Heinrich Büsing zu Jensewisch, Gemeinde Burhave, in ihrer Wohnung, während dieselbe mit ihren 3 noch unerwachsenen Kindern (1 Sohn von 5 Jahren, 1 Tochter von 3 Jahren und 1 Sohn von 6 Monaten) allein zu Hause war, erhängt. Die Unglückliche hat seit längerer Zeit schon öfter an Geistesstörung gelitten und wird auch jetzt in einem solchen Anfall den Selbstmord begangen haben.

Abbehausen. Die Landes-Thierschau hat jedenfalls viel dazu beigetragen, der Oldenburgischen Viehzucht im Auslande ein immer größeres Ansehen zu verschaffen. Gegenwärtig bereist Butjadingen der Agent einer bekannten Firma von der Rheingegend, um Vieh anzukaufen. Am 19. Juli erwarb derselbe binnen wenigen Stunden 100 Ochsen, sämtlich in der Umgegend Abbehausens angekauft. (B. B.)

Neuenburg, den 22. August. (Orig.-Corresp.) Heute Morgen 8 Uhr wurde die bei dem Arbeiter Diedrich Cordes zu Niede von Armenwegen untergebrachte 50jährige Wittwe Hilbers in ihrer Wohnung erhängt gefunden. Dieselbe soll seit längerer Zeit an einem Unterleibskrebsleiden gelitten haben und wird daher wohl aus Lebensüberdruß den Selbstmord ausgeführt haben.

Stade, 17. August. Unter Begünstigung der trockenen und hochsommerlichen Witterung der letzten Tage dieser Woche ist auf unseren Feldern tüchtig aufgeräumt und der Roggen größtentheils in vorzüglicher Beschaffenheit eingeschauert. Daneben ist auch bereits der Anfang mit dem Schnitt des Buchweizens, des Hafers und der Erbsen gemacht. Die Kartoffelernte muß in der Marsch mit Ausnahme der rothen Kartoffeln als so ziemlich verloren betrachtet werden; sämtliche feinere Sorten sind durchgehends von der nassen Fäule befallen. Auch auf dem sog. anmoorigen schwarzen Geest, besonders aber auf Lehmböden, finden sich viele kranke Knollen; auf reinem Sandboden sind sie jedoch noch gesund und haben vielfach auch noch ziemlich grünes Kraut.

Aus Oldenburgs Vergangenheit.

I. Der Aufstand an der Niederwejer im Herzogthum Oldenburg im Frühjahr 1813.

(Fortsetzung.)

9.

Unerwartete Botschaft aus Oldenburg.

An demselben Tage, wo der Abgeordnete in Oldenburg angekommen war, traf Abends die Kunde dort ein, daß der Präfect diese Verwaltungsbehörde nicht genehmigt, sondern sie wieder aufgehoben habe. Der Abgeordnete konnte also nicht allein keine Verfügung auswirken, sondern erfuhr auch noch die niederschlagende Neuigkeit, daß an demselben Nachmittage eine bedeutende Anzahl Franzosen von Bremen abgegangen sei, mit der Absicht, die Insurgenten zu züchtigen. Ehe er Oldenburg am andern Morgen verließ, wußte man dort durch ausgeglichene Kundschafter, daß diese Franzosen, eine sogenannte Colonne mobile, auf Huntebrück marschirt wären, um die Batterien in Butjadingerland wieder zu nehmen. Er eilte nun zwar nach Hause, allein dem raschschneidenden Zuge zuvorkommen war nicht möglich, und so bezeugte das Betragen desselben in Elsfleth wie die Spuren, welche ihren Weg zeichneten, ihm zum Voraus, was Blexen zu erwarten habe.

10.

Berwirrung in Blexen.

In Blexen hatte man gleichfalls schon am Abend vorher, am 24. März, die Nachricht von dem Anrücken einer Colonne Franzosen erhalten. Als man hörte, daß die Kanoniere die Absicht hätten, sich zu verteidigen, suchten die Einwohner sie davon abzubringen, allein Lubbe Eylers erklärte, er wolle sich mit der Besatzung von Carlsburg berathen, was zu thun sei. Er ging über die Weser, kam aber mit der Nachricht zurück, daß man dort sich bis auf den letzten Mann verteidigen wolle, und das wolle er denn auch. Was aus dem Dorfe gerettet werden konnte, wurde jetzt fortgeschafft, zuerst Weiber und Kinder, dann auch die unentbehrlichsten Sachen. Aber wohin? die Wege waren ungangbar, und Pferde und Wagen waren für kein Geld zu haben. Dazu kam noch die Ungewißheit, ob die nahe gelegenen Dörfer mehr Sicherheit gewähren würden, und so blieb denn vieles an Ort und Stelle. Und noch mehr erhöhte es die Unruhe, daß die Kanoniere von den Einwohnern Hilfe und Beistand zur Verteidigung der Batterie unter Drohungen verlangten. So verging, während diese sich zum Empfange des Feindes vorbereiteten, den Einwohnern die Nacht unter Sorge und Angst.

Die Sonne des 25. März ging auf, um den schred-

lichsten Tag des Kirchhofs Blexen zu bescheinen. Ungeachtet die Vernünftigen es zu verhindern suchten, hatte die Sturmglode die Einwohner zusammengerufen, als man aber Mittags gegen 12 Uhr die Franzosen in einem langen Zuge auf dem Deiche sich nähern sah, als dieser Anblick die Furcht vermehrte, da bewirkten vernünftige Vorstellungen und Bitten doch endlich, daß das Volk sich wieder zerstreute. Zugleich wurde die Bürgerwache abgelöst, und die von derselben benutzten Waffen wurden auf die Batterie zurückgeschafft. Zwei Schaluppen wurden unterhalb der Batterie beschieden, damit im schlimmsten Falle die Kanoniere mittelst derselben sich retten könnten.

Der Commandant derselben, Lubbe Eylers, hatte sich noch bis dahin im Dorfe befunden und fortwährend die Einwohner einzeln aufgefordert, sich zur Mitvertheidigung nach der Batterie zu begeben. Natürlich sah man das Mißliche dieses Unternehmens ein, und wich ihm daher so viel wie möglich aus. Aber durch überreichlichen Branntweingenuß wüthend gemacht, lief er noch, als die Franzosen nahe waren, mit gezogenem Degen im Dorfe umher und nahm mit Hilfe einiger Kanoniere nun mit Gewalt alle Diejenigen mit, die nicht gutwillig folgen wollten. Unter andern traf dies Schicksal auch einen gewissen Gerd Harms, einen Schiffer aus Lettens, der nach Blexen gekommen war, um von seinen Kunden Aufträge zu einer Reise nach Bremen zu holen. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Viel Heiterkeit hat in Gotha folgender Fall erregt. An der Hausthüre eines Mädchen-Pensionats war, wie an andern Häusern dieser Stadt, die Zahl der Einquartierungsmannschaft mit Kreide angeschrieben. Ein Spatzvogel ändert dies dahin ab: „3 Offiziere und 1 Arzt mit Verbandskasten.“ Daß die Eigentümerin des Hauses über diese plötzliche Einquartierung außer sich war, läßt sich denken.

Ein **Schlachter** in Plechowitz in Mähren hat die Mahnung: „so dich ein Glied ärgert“ z. wörtlich ausgeführt. Er hat sich die drei mittleren Finger der linken Hand abgehauen, um niemals wieder Spielkarten fassen zu können. Er war ein ebenso leidenschaftlicher wie unglücklicher Spieler gewesen.

In Graudenz sind der Reserve-Lieutenant Heine und ein Fähnrich beim Exerciren dem **Sonnenstich** erlegen und mehrere Soldaten in Folge desselben schwer erkrankt.

Von der Insel Helgoland kommt die interessante Nachricht, daß sich daselbst **Prinz** Heinrich XX. von Neuf am 17. August mit der schönen Kunstreiterin Clotilde Loiffet aus Berlin hat trauen lassen.

Kaiserin Eugenie war eine eitle, ehrgeizige und kurzschichtige Frau, die viel Unglück angerichtet und ihrem Manne viel Noth gemacht hat; das alles büßt sie jetzt schwer ab in der Trauer um ihren Sohn, mit dem sie alles verloren; sie ist untröstlich.

In München wurde dieser Tage ein **Deserteur** des bayerischen Leibregiments gefangen eingebracht. Er war im Feldzuge von 1870 nach London entflohen schlug sich dort, so lang es ging, schlecht und recht durch, gerieth aber endlich in so große Noth, daß er sich an der holländischen Grenze der deutschen Militärbehörde freiwillig stellte.

Dem alten **Moltke** ist zur Erinnerung an sein 60jähriges Dienstjubiläum (am 8. März d. J.) vor seiner Wohnung auf seinem Gute Kreisau ein einfaches Denkmal errichtet worden. Auf einem Sockel von Granit erhebt sich ein Würfel und auf diesem eine abgestumpfte Pyramide von bayrischem punktirten polirten Granit; eine mit Vorkerfränzen gezierte Bronceplatte trägt die Inschrift: „Dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke zum 60jährigen Dienstjubiläum. Der deutsche Generalstab, 8. März 1879.“ Auf der Pyramide steht eine vergoldete Broncebüste des Kaisers.

Das **Polizeiamt** in Coblenz sollte am 17. August gerade geschlossen werden, da kam noch ein anständig aussehender Mann athemlos gelaufen und rief: „Ich will noch verhaftet sein! — Ich bin,“ fuhr er fort, „in Rolandsee zu Haus und hab' daselbst mit meiner Frau am Sonntag einem Tanze beigewohnt; weil ich aber mit meiner Nachbarin getanzt habe, hat mich meine Frau vor allen Leuten mit Ohrfeigen traktirt und ich habe sie, als wir heimgingen, in den Rhein geworfen und bin ihr nachgesprungen, um sie ein paar mal ordentlich unterzutauchen; als sie aber nach ihren Kindern schrie, hab' ich sie wieder herausgezogen. Es hat Lärm genug gegeben; zu Haus arretirt und transportirt zu werden, gefällt mir nicht, daher bin ich hierher gelaufen und bitte mich festzunehmen. — So geschah's und alles, was der Mann erzählte, traf genau zu.“

Vor einigen Tagen wurde in Salerno der Bagno-Sträfling Giuseppe de Giuseppe, nachdem er **eines Mordes wegen** 19 Jahre im Kerker gesessen hatte, wieder in Freiheit gesetzt, worauf er nach seinem Geburtsorte Santomena in Calabrien zurückkehrte. Sein erster Entschluß war, sich an seinen früheren Feinden oder deren Nachkommen zu rächen. Am Sonntag schritt er zur Ausführung. Er begab sich, mit einem Dolche bewaffnet, Morgens nach dem nahen Dorfe Piano Ortolano, wo er einen gewissen Luigi Nicoletta antraf, den er sogleich niederstach. Er verließ dann schnell diesen Ort, um nach dem Dorfe Serre zu gehen. Unterwegs stieß er auf zwei Landsleute, G. Calabrese und B. Antonio, die er beide schwer verwundete. In

Serre begann er sogleich einen Kaufhandel mit einem Geromino, den er ebenfalls schwer verwundete. Von Serre ging er dann nach dem Mairhofe Pescopogano, um seine dort mit einem Andern lebende Gattin zu ermorden. Statt derselben fand er jedoch nur deren Kind zu Hause, das er sofort niederstach. Beim Weggehen nahm er noch einen kleinen Knaben mit sich, den er ins Gebirge schleppen wollte. Unterwegs stieß er jedoch schon auf die ihn verfolgende Carabiniere, und so schnitt er schnell dem Knaben den Hals ab. Er fiel als Schwerverwundeter in die Hände der Carabiniere.

Bei einer Straßenecke in Berlin stand eines Abends ein **alter Bettler**. Er hatte sich so postirt, daß an ihm die zahlreich aus dem Zoologischen Garten nach der Stadt zurückkehrenden Herrschaften vorübergingen. Es fiel ab und zu ein Almosen in den Hut. Das Schicksal wollte es, daß ein Schutzmann die Straße kam. Zwischen Beiden entspann sich folgendes Zwiegespräch: „Was stehen Sie noch so spät hier?“ — „Ich will hier bloß beten!“ — Diese Entgegnung schien den Polizeimann keineswegs zu befriedigen, denn er erwiderte: „Was beten? Sie haben sich wohl versprochen und wollten betteln sagen? Wenn Sie beten wollen, dann gehen Sie in die Kirche, nicht aber auf die Straße.“ Der Bettler erwiderte kurz: „Ja, das kann ich nicht, die Kirchen sind bereits geschlossen.“ Jetzt wurde dem Schutzmann die mündliche Auseinandersetzung doch zu lang, und bibelfest wie er war, erklärte er dem Mann: „Wissen Sie nicht, daß in der Bibel geschrieben steht: Wenn du beten willst, so gehe in dein Kämmerlein? Ich habe Ihre Art Betelei lange genug mit angesehen, und da Ihnen ein Kämmerlein zu fehlen scheint, so werde ich Ihnen zu einem solchen verhelfen, zu einer Zelle fogar.“ — Sprach's und sperrte den Beter wegen Bettelns ein.

Die Sondirungsarbeiten für den **Tunnel unterhalb des Kanals La Manche** haben bereits begonnen; die Bodenfläche in der Richtung Calais-Dover wurde 7000mal angebohrt, um die Erdproben zu untersuchen. Die Breite des untersuchten unterseeischen Terrains beträgt 250 Meter. Der Tunnel wird eine Länge von 36 Kilometer erhalten; um das Einsickern von Meerwasser möglichst zu verhüten, wird der Tunnel ungefähr 200 — 250 Fuß unterhalb der tiefsten Bodensenkung des Meeres erbaut werden. Die zu durchbohrende Bodenschicht besteht meist aus einer graulich-lehmigen Kreide, die ein sehr festes und gleichförmiges Gefüge hat.

Der Stadtrath in Krumau (Kreis Budweis) hatte seit uralten Zeiten die Obliegenheit, den in den Ferien dort lebenden Studenten **4 Cimer Bier** zu spendiren. Da diese Obliegenheit im Laufe der Jahre in Vergessenheit gekommen war, beschloß neulich die ihre Ferien dort verbringenden Musensohne, ihr altes Privilegium dem löblichen Stadtrathe wieder in Erinnerung zu bringen. Ob der Stadtrath die schönen Zeiten wieder aufzufrischen wird?

In Frankreich existirt unter dem Namen „**Gipfel**“ ein Salon-Spiel, dessen Wesen in der Aufgabe besteht, eine möglichst drollige Erklärung für den Gipfel irgend einer Eigenschaft zu finden und die Zeitungen, die ächten Pariserischen wenigstens, bringen in ihren „Echos“ täglich irgend einen neu herausspintirten „Gipfel“, um das „jeu de complex“ zu ergänzen. Nach dieser Analogie heißt es z. B.: Was ist der Gipfel der Brüderliebe? — „Wenn eine Dame darüber erröthet, daß im Gebirge der Felsen nach zu Tage tritt.“ Was ist der Gipfel der Sparsamkeit? „Seine Frau auf Händen tragen, damit sie Schuhwerk spart.“ Was ist der Gipfel der Höflichkeit? „Wenn man bei einem Todtengräber ein Grab für einen Anverwandten bestellt hat und Jener Einen mit den Worten entläßt: „Adieu, beehren Sie mich bald wieder.“ Was ist der Gipfel der Geduld? „Einen Kronleuchter so lange unter einem der Gasarme zu figeln, bis der Director der Gasanstalt zu lachen anfängt.“ Ebenso bezeichnet es der „Figaro“ als die höchste Schamhaftigkeit, sich vor einem Schweizerkäse nicht auszukleiden, weil dieser „Augen“ hat; als höchste Keuschheit, die Augen niederzuschlagen, wenn man durch die Frauenstraße geht, und als höchste Gourmandise, eine Beleidigung hinunterzuschlucken!

Ein Deutscher, welcher jeden Sommer eine Bergnügungskreise in die Schweiz unternimmt, macht eine der **merkwürdigsten Sammlungen** der Welt: eine Collection von Berggipfeln. Er klettert nämlich mit einem Hammer in der Tasche auf die höchsten Berge und schlägt einen Stein von dem obersten Felsen ab, den er nachher zu Hause in seinem Museum aufstellt. Bereits besitzt er 38 Exemplare, unter denen er mit Stolz den „Gipfel des Matterhorn's“ zeigt.

Am 10. August, Morgens 5 Uhr, wurden bei Nordwestwind in London 43 Stück der bewährtesten **Brieftauben** des Nagerer Brieftauben-Vereins zum Preisfliegen aufgelassen. Da es zum ersten Male war, daß deutsche Brieftauben einen Wettflug über die durch Sturm gepeitschten Wogen des Meeres zurücklegen mußten, so war man auf das Resultat sehr gespannt. Die Tauben flogen brillant; sie nahmen sofort nach Oeffnung ihrer Körbe die directe Richtung nach ihrem heimatlichen Boden. Nach fünf Stunden, um 10 Uhr 5 Minuten schon, wurde die erste zurückgekehrte Taube den Constatoren vorgezeigt. Bis 12 Uhr 45 Minuten waren noch weitere zwölf Tauben eingetroffen, denen später noch andere folgten. Das erzielte Resultat war ein über Erwarten gutes.

Briefliche Nachrichten aus Philadelphia besagen, daß dort seit dem 4. Juli außerordentliche **Hitze und Trockenheit** eingetreten war. In einer Woche sind in Philadelphia 15 Personen dem Sonnenstich erlegen. Am 18. Juli stand der Thermometer im Schatten auf 103 Grad F.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1879

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.10	—	2.0	—	8.5
Von Bremen	8.12	—	2.24	6.10	8.51
Von Nordenhamm	8.12	—	2.24	—	8.51
Von Leer	8.22	11.15	2.6	—	8.13
Von Quakenbrück	8.15	—	2.21	—	8.19
Von Osnabrück	—	—	2.21	—	8.19

	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.50	—	9.10
Nach Bremen	8.37	11.27	2.29	—	8.29
Nach Nordenhamm	8.37	—	2.29	—	8.29
Nach Leer	8.22	—	2.38	6.19	9.20
Nach Quakenbrück	8.37	11.21	—	6.20	—
Nach Osnabrück	8.37	11.21	—	6.20	—

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 24. August:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Willms. (Gef.-Nr. 44, 1-3; 4. 306, 1-4; 5. 18, 2.)
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-M. Hansen. (Gef.-Nr. 7, 1-3. 333, 1-5. 371, 5.)
- Biblelehre (2 1/2 Uhr): Pastor Willms.
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 24. August:

Kein Gottesdienst.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 17. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 23. August 1879.

	gelauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,90	99,45
4% Oldenburgische Consols (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	99	100
4% Stollhammer Anleihe	99	100
4% Jeverische Anleihe	98,75	99,50
4% Dammer Anleihe	98,75	99,25
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	150,50	151,50
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	108	104
5% Ein-Elbecker Prior.-Obligationen	102,50	103,25
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102,75	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,50	—
4 1/2% Carlshuber Anleihe	102,40	103,15
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	99	99,55
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	105,50	106,50
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	94,50	95,25
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	100,75	—
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	100,75	101,75
4 1/2% do. do.	100,50	101
5% Rorbisdorfer Prioritäten	130	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 50% B. v. 31. Decbr. 1878)	—	147
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% B. v. 1. Jan. 1879.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	—	—
(5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	280
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mart	169	169,80
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	20,43	20,53
" " London " 1 Ffr. " "	4,20	4,25
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	—	16,85
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	—	—

Anzeigen.

Im Verlage von **H. Liebau in Berlin N., Weisenburgerstr., 80** ist erschienen und durch die Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg zu beziehen:

Allgemeines Lehrbuch der Buchführung zum Selbstunterricht

in der einfachen und doppelten Buchführung und besonders ausführliche Behandlung des Jahresabschlusses, sowie der Buchführung für Actiengesellschaften, Landwirtschaft und Gewerbe

von **Adolph Oppenheimer,**

Bücher-Revisor und Lehrer der Handelswissenschaften im Verein junger Kaufleute zu Berlin z.
Preis 6 Mk., elegant gebunden 6 Mk. 50 Pf.

In seinem eigenen Interesse

empfehlen wir jedem Haus- und Grundbesitzer, jedem Kaufmann, Gewerbetreibenden, überhaupt Jedem, der mit den Gerichten zu thun hat, die Anschaffung des Werkes:
Der Rechtsanwalt im Hause.

(Verlag von H. Liebau in Berlin.)

Dies Buch, welches von der gesamten Presse, namentlich aber von Fachzeitschriften sehr günstig recensirt wurde, ist jetzt, wo wir an der Schwelle der Inkraftsetzung der neuen Reichs-Justizgesetze stehen, von großem Werthe. Es enthält zahlreiche Formulare zur selbstständigen Anfertigung aller möglichen Klagen, Klagebeantwortungen, Gesuche, Verträge, überhaupt gerichtlicher Eingaben jeder Art zc. und bringt nicht, wie fast alle ähnlichen Werke, einfach den Text der Gesetze, sondern erörtert die für das Publikum besonders wichtigen Rechtsmaterien in allgemein verständlicher Weise, wodurch sich seine Brauchbarkeit bedeutend erhöht.

Preis 9 Mk., eleg. und solid gebunden 10 Mk.
Auch in Lieferungen à 50 Pf. zu beziehen durch jede Buchhandlung.

In Oldenburg und Umgegend durch die Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets.**

Fels & Siemssen,

Staustraße 16.

Tuch-Lager, Herren-Confection in den feinsten Neuheiten.

16 b.

Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe in nur soliden haltbaren Stoffen.

Außerdem Lager in Reisedecken, Reisekoffern, Reisetaschen, Geld- und Courier-Taschen, Touristentaschen, Reisenecessaires, Manschettenhemden und Kragen, Regen- und Sonnenschirmen, Hosenträgern, Handschuhen in Zwirn, Seide und Glacé, englischen Unterziehzeugen, Regenröcken, Reise-, Staub-, röcken etc.

G. Lemcke,

Staustraße 8. **Optiker und Mechaniker,** Staustraße 8. **Oldenburg.**

empfehlen sein Lager vorzüglichster Brillen, Vincenez, in Gold, Silber, Stahl, Nickel und Horn mit feinsten geschliffenen Gläsern, sogenannte Crystallgläser zu den billigsten Preisen, Fernrohre, Opern- und Marinegläser, sowie Barometer, Thermometer, Areometer, Saccharometer, Cremoneter, sowie Flüssigkeitswagen in nur ganz guter Qualität bei billigster Preisstellung.

Sämmtliche Reparaturen werden in meiner Werkstatt prompt und solide angefertigt.

G. Lemcke,

Staustraße 8. **Optiker und Mechaniker,** Staustraße 8. **Oldenburg.**

Ich liefere wie bisher frei ins Haus:

Beste deutsche dopp. gesiebte Nusskohlen

von der bekannten vorzüglichsten Sorte. Dieselben sind das billigste Brennmaterial für Ofen und Heerd mit Kosten.

Nusskohlen ordinärer Qualität à 80 Pf. bei einzeln. Centnern. Gruskohlen von Nusskohlen ausgesiebt, à 55 Pf. bei einz. Centn.

Von meinem Lager an der Bahn 70 und 45 Pf.

Buchen-Brennholz, klein zerhackt.

Georg Mahlstedt,

Osterstraße 9.

Humke's Restauration.

Sonntag, den 24. August:

Grosse

Garten-Beleuchtung.

Ein geehrtes hiesiges, sowie auswärtiges Publikum wird ergebenst eingeladen, meine große und schöne Sammlung von den so sehr beliebten **Blattpflanzen** (Begonien) in meiner Gärtnerei, **Friedrichstr. 1**, gefälligst in Augenschein zu nehmen.

H. Klotz,
Handelsgärtner.

Gewerkvereine zu Oldenburg.

Dieselben feiern ihr

10jähriges Stiftungsfest

am Sonntag, den 24. d. Mts., im „Hotel zum Lindenhof“ mit **Concert, Festeude** (gehalten vom Generalsekretär Herrn Andreack aus Berlin), **Gesang und Ball.**

Billette das Stück zu 25 Pf. und Tanzbänder für Herren das Stück zu 75 Pf. sind zu haben bei den Herren:

Pötter, Cigarren-Fabrikant, Haarenstraße,
Gramberg, Siefken, am Markt,
Struthoff, Hotel zum Lindenhof.

Kassen-Öffnung 3 1/2 Uhr. Anfang 4 Uhr. Der Ball beginnt 7 1/2 Uhr.

An der Kasse erhöhte Preise. Das Comité.

Oldenburg. Am Sonntag, den 17. August:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

H. Klotz.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Sonntag, den 24. August:

Großes Concert,

gegeben von der Kapelle der zweiten Matrosen-Division aus Wilhelmshafen unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Latann.**

Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pfg.

Abends von 7 1/2 Uhr an

Grosser Ball,

wozu ergebenst einladet

G. Brötje.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 24. August:

Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entrée frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.